

Nachtsonne

Die Respekt einflößendsten Ereignisse einer Geschichte, einer persönlichen oder kollektiven, finden irgendwo zwischen der Landkarte und dem Küchentisch statt. Das exakteste Datum einer Revolution ist das langsam gewachsene Gekritzeln auf der Rückseite einer Tagesordnung. Oder ein verrücktes Männchen auf der Unterseite eines Kalenders. Die Berliner Mauer ist nicht am 9. Dezember 1989 gefallen, ich bin nicht am 3. November 1972 geboren. Es wühlte schon vorher, es wühlt noch immer und es wird noch eine ganze Weile wühlen. Mit der boshaft durchgehaltenen Ungreifbarkeit der Schlüsselszenen unserer Geschichten kann man nicht leben, darum halten wir uns an etwas Konkretem fest, erfunden oder nicht.

Ich möchte ihnen diese Legende erzählen, erfunden oder nicht, weil sich momentan eine Respekt einflößende Revolution ereignet.

Es passiert jetzt, während die Frau, die heute morgen in ihrem zu großen Haus in Schoten die Vorhänge gleich zugelassen hat, versucht, die Mayonnaise steif zu schlagen.

Der Ort ist nicht nur Rotterdam, 6. Mai, der Mord von Pim Fortuyn, es ist nicht nur Frankreich, 21. April, die Wahl von Jean-Marie Le Pen, es wird auch nicht allein Antwerpen sein, in einem September, als Philip De Winter direkt zum Bürgermeister von Antwerpen gewählt wird. Sie sind es allemal. Und alle bedeuten sie einen Erdbeben. Die Demokratie droht sich von einem ihrer eigenen Kinder umbringen zu lassen, es ist eine Tragödie reinsten Blutes. Aus der Hochzeit der Demokratie mit der Rhetorik – die sich derzeit in einem Negligé von Zeitschriften und Fernsehkanälen ereignet – wurde ein Kind mit dem Namen Populismus geboren. Das Kind schläft schon eine ganze Weile mit seiner Mutter, soweit so gut, aber es droht nun auch langsam seinen Vater umzubringen.

Unsere sozialdemokratischen Kalender und Karten werden allmählich unerkennbar. Das Poldermodell ist zusammengefaltet, ihre Legenden können in den Archiven verstaubt werden. Während sich ein Polderungeheuer aus dem Lehm zu ziehen droht, ist hier eine Legende, eine Legende, die nicht die eitle Hoffnung hegt, die Geburt zu begreifen. Geschweige denn, dabei einzugreifen.

Es ist eine Legende, die eine winzige Chance im Umtausch des Greifens einer Zulässigkeit gegen das Unbegreifliche sieht, gegen das Ungreifbare, gegen das Unbestehende:

Nachtsonne.

Wellekes Hecken und Zäune liegt an der Bredastrasse in Merksem. Neubau aus dem Jahr 1974, funktionelles Fertighaus, Beton, Goldaluminium und pastellfarbene Drehtüren. Nicht weit von den Stella Maris Lehranstalten. Aimé Wellekes ist müde. Er hat heute wieder hart gearbeitet. Die Fräuleins vom Verkauf haben mit Kunden in Kanada und der Schweiz telefoniert, er hat mit unserem Mann in Zwijndrecht telefoniert. Es ist Freitag Abend. Suzy vom Import hat ihr Büro schon aufgeräumt und konzentriert sich jetzt auf das Sortieren von Papierklammern. Aimé hat wirklich eine Zigarre nötig, aber es ist nicht erlaubt. Das hat er selbst gesagt. Es ist sein Unternehmen. Es gehört ihm. Sein Büro ist schon sauber, er sitzt schräg auf seinen Lederarmlehnen, eine Zufriedenheit taucht mit der Kraft eines Orkans auf, er würde gerne etwas hinausschreien. Er schließt die Fenster, und ruft die Buchhaltung an. Sandra arbeitet dort seit kurzem in Teilzeit, Sandralein wird wohl noch arbeiten, er lässt das Telefonieren, das Merchandising läuft, die Gadgets seiner Gedanken beginnen durch seinen Kopf zu kreisen. Dass es eine gute Woche war. Es wurden Hecken und Zäune an die Provinzverwaltung von Limburg verkauft. Seine Frau Leen ist mit dem leitenden Beamten in die Schule gegangen. Sie waren einander schon einmal auf einem Klassentreffen vor ein paar Jahren begegnet. Die Partner durften damals mitkommen. Dass Aimé das Geschäft in einer Woche über die Bühne bekommen hat, hat seiner Meinung nach doch damit zu tun, was am Ende des Klassentreffens passiert ist. Aber es war ihm nicht deutlich, ob er eine dermaßen außergewöhnliche Jovialität genoss, weil es seine Frau auf dem Fest im letzten Jahr wirklich arg getrieben hat, oder gerade deshalb, weil er seine Frau kurz vor dem Fallen aller Tabus noch gerade rechtzeitig zurück in seinem BMW schaffen konnte. Die Limburger, so wenig er von ihnen versteht, so gut konnte er immer mit ihnen Geschäfte machen. Er hatte eine kohärente Ehe mit Leen geschlossen, aber von St.-Truiden in die Antwerpener Gegend, das war ein großer Schritt für sie. Dabei, das war nicht der Grund, warum sie ihn hasste. Warum dann schon, hatte Aimé nie wirklich verstanden, es war so, und als er sich dessen bewusst wurde, begann Sandra in der Buchhaltung.

Es läutet noch immer. „Wo ist mein Kaninchen?“

Schon nach einer Woche ließ sie ihre Strumpfhosen zuhause. Sandra arbeitet gerne und hart. Sie muss für Aimé noch einige Rechnungen korrigieren.

"Hallo Wellekes Hecken und Zäune, Sandra am Apparat ".

"Sandralein, Aimé hier“,

„Herr Wellekes, kann ich etwas für Sie tun?

"Du Sandralein, bei Gott Mädchen, du kannst etwas für mich tun!"

"Und ist es für Herrn Wellekes oder ist es für Aimé?."

"Es ist für Aimé, Sandralein, und stärker noch, es ist während der Arbeitszeit."

"Bist du sicher, Aimé, willst du, dass ich jetzt schon komme? In einer Viertelstunde sind alle weg. "

"Mach, dass du schnell hier bist."

Zwei lange Minuten hat Aimé Zeit, um die Tür seines Büros zu schließen, die Jalousien herunter zu lassen, und mit einem Kamm durch seine letzten Haare zu fahren.

"Aimé!"

Seine Krawatte muss daran glauben, sie manövriert ihn zu seinem eichenhölzernen Schreibtisch, er kennt dieses Ritual, er hegt und pflegt es wie eine Tradition, die stärker ist als er selbst, er bumst sie hart, er nagelt sich in ihr fest mit unserer eigenen Wurzel, „Aimé, heirate mich, geh weg von deiner Frau und beginn' ein neues Leben mit mir“.

Ihre Nägel streicheln seine Leistengegend, er öffnet den BH, er streichelt ihre Brüste und ruft: "Titten, Titten, Titten ". Er beugt ihren Kopf nach hinten und verliert sich selbst in einem stampfenden Rhythmus, der seine Identität bestätigt, so machte es sein Vater und so macht es sein Nachbar und so seine Kollegen, so machen wir das hier, man darf, es muss sein, er wird eins mit seinem Volk.

„Lass deine Frau sitzen, und entscheide dich für mich“.

"Ja Sandralein, ja."

"Versprochen?"

"Sandralein, du weißt, wie schwierig das bei uns zuhause ist."

"Ja, aber das ist dann nicht mehr dein Zuhause, Schatz, verstehst du? "

"Ich muss darüber nachdenken "

"Musst du hierüber auch nachdenken "

Sie macht etwas Abstoßendes mit ihrem Finger.

"Das kommt von selbst " und er schiebt seine Vorhaut von seinem purpurfarbenen Wurm.

"Du wirst sehen, genauso von selbst wirst du zu mir kommen."

Jemand klopft, es ist die Sekretärin von Aimé, Sandra und Aimé laufen beide in eine andere Ecke des Zimmers, die Sekretärin steckt kurz ihren Kopf zur Tür herein, sie sagt noch, dass die Albanerin die Chefin des neuen Putztrupps geworden ist, und wünscht Aimé ein schönes

Wochenende, und bis Montag. Sandra steckt sich ihre Haare wieder auf. Das Gesicht von Aimé ist rot und geschwollen.

"Aimé, heute abend gehörst du mir."

"Hoho, langsam, unsere Leen hat sicher schon das Essen im Ofen. "

“Ich bin dein Essen und dein Ofen, Aimé, hier, nimm das Telefon und ruf an, dass du heute Abend nicht nach Hause kommen kannst, dass du arbeiten musst.”

"Sandralein, du weißt doch, wie gerne ich das hätte "

"Mach es dann, was bist du nur für ein Mann, der nicht einmal macht, wozu er Lust hat."

Aimé ist still, er wischt eine glänzende Spur von seiner Hose.

"Es ist verdammt noch einmal wahr, es hat lange genug gedauert."

"Gut Aimeeke, fluch einmal gut, mein Kleiner "

"Ja, das kann gut tun, die verdammte fette Bumsmöse, das faulende herumspazierende halbe Jahrhundert Frauenfleisch, die Hurenscheune, das Limburger Mutterkuchenkompott, ...

„Ja, so ist’s gut“.

„ .. ah, wenn ich sie sehe, schlage ich ihr mit ihrer neuen Tefalpfanne ihren Eierkopf ein, ..

„Ja, Aimé, gut mein Jungen, jetzt ist es genug, nimm jetzt das Telefon, und sag ihr, dass du heute abend nicht nach Hause kommen kannst, weil du noch sehr viel Arbeit hast, noch das ganze Wochenende lang“.

Während Aimé seine Frau anruft, geht Sandra auf die Toilette. Am Gang trifft sie den neuen Putztrupp. Sie fragt, wer hier die Albanerin ist, und drei heben ängstlich ihre Hand. Sie fragt, wer von den dreien die Chefin ist. Sie verstehen kein Niederländisch. Sie sagt „ihr werdet doch keinen Stammeskrieg auskämpfen im Gang, so Weiber untereinander“ . Die Frauen verstehen nicht, was Sandra sagt, aber sie nicken und erzeugen zustimmende Geräusche im Überfluss. „Und dieses Mal nicht nur die Herrentoiletten putzen bitte“. Die Frauen beeilen sich, schnell ein Gesicht zu machen, das sagt „Sie haben recht“. „Ihr braucht nicht probieren, ein paar Cents dazuzuverdienen, indem ihr links und rechts jemandem einen bläst, die Männer hier sind gut verheiratet und für den Rest wird schon gesorgt.“ Der Putztruppe nimmt eine Aufstellung ein wie ein Hintergrundchor eines Musicals und beginnt zu putzen. Sandra geht auf die Toilette, pinkelt auf die Brille, und versucht, auch etwas gegen die Wand zu zielen. In der Zwischenzeit erklärt Aimé seiner Frau, dass das Geschäft mit den Südafrikanern doch schwieriger ist als erwartet. „Ja, Süße, seit der Schwarze dort Präsident ist, laufen die Geschäfte nicht mehr wie früher, der cha cha cha ist verschwunden, und gerade jetzt ist eine Delegation im Land, also wäre es gescheit, die Männer einzuladen, nein ich weiß nicht, ob das lange dauert, wenn die schwarz sind, natürlich länger, denn die werden noch auf dem Tisch

tanzen wollen, aber ob die jetzt schwarz oder weiß sind, heutzutage darf man sich das ja nicht einmal selber fragen, aber mit diesem neuen Regime dort ist es in jedem Fall nicht mehr wie früher. Mja, Lust zum Bumsen, ja, ich komme Sonntag wieder nach Hause und dann bringe ich frische Croissants mit, tschüs Süße, tschüs.“

Sandra steht wieder in der Türöffnung, mit ihrer Jacke an und ihrer Handtasche gepackt:

„Und jetzt gehörst du mir, du wirst mein Suske sein, und ich werde dein Wiske sein. Du lässt dein altes Auto hier am Parkplatz stehen, du steigst in meinen Polo ein und wir fahren gemeinsam zu Ikea, wir schauen uns Möbel an, und wir essen dort ein Schnitzel mit Apfelmus und Kroketten.“

Während Sandra und Aimé gemeinsam zum Parkplatz gehen, beginnt der Putztrupp zu singen, während sie eine unterhaltsame und doch gepflegte Choreographie aufführen,

"Wir sind die Putzschwestern,

Wir machen unseren Job und lassen uns kneifen in den Hintern"

Der Putztrupp macht mit einem strahlenden Lächeln symmetrische Armbewegungen, während die Beine kreuzweise den Boden aufwischen.

"Und hier ist noch ein Fleck

Und dort ist noch ein Fleck "

Sandra drückt auf das Gaspedal Richtung Wilrijk.

"He ho he ho, wir haben keine Papiere

He ho he ho, wir haben keine Maniere'

Maa aaa aar

Wir singen halali,

Denn wir sind mit von der Partie,

wir sind dabei,

wir sind von der einen und einzigen Partei

(Refrain) vla vlaa vla vla vla vla vlaaa...

(alle gemeinsam!)

Das Parken ging schnell. Aimé und Sandra, unsere Suske und Wiske für heute Abend, stehen vor Ikea. Es heißt drängeln, um hinein zu können. Das Küchenzubehör ist schon eine ganze Woche lang ungeheuer ermäßigt, und dass weiß man. Suske und Wiske laufen hinter ihrem Einkaufswagen her, Wiske hat ein Diätcola in den Wagen gelegt, sie schlurften entlang großer

Paneele, auf denen in fetten, gelben Buchstaben steht: Ledersalons 500 EURO, plus gratis eine Flasche Cognac Grand Marnier! „Suske, schau einmal!“

Das machen wir, dann haben wir schon einmal ein Wohnzimmer“. Suske ist alles recht, er hat Lust auf ein Wiener Schnitzel und ein Glas Riesling, und er will an nichts anderes denken. Sie gehen weiter, es heißt drängeln, immer mehr und mehr Einkaufswägen gegeneinander, die Stimmung ist gespannt, der Animator stellt den Kuschelrock etwas lauter, Menschen beginnen, böse dreinzuschauen.

Suske schlägt vor, unverzüglich auf ein Schnitzel zu gehen, und später mit dem Einkauf weiterzutun, wenn es etwas ruhiger wird. Wiske ist von diesem gemütlichen Vorschlag gerührt, sie zwängen sich zwischen den Badezimmern in Richtung Restaurant, davor müssen sie am ungestümen Ballett der Hostessen vorbei. Während sie runde Seifen wirklich bewundernswert über ihre Arme und Beine rollen lassen, singen sie eine schlichtweg ansteckende Melodie:

"Banne alle Zweifel und Gedanken

Verwöhn dich selbst mit etwas Feinem

Hier ist unsere Ikea-Seife, die Ihre traurigen Gedanken verschwinden lässt.

Sei mit von der Partie

Sei froh bei unserer Partie

Auch du gehörst dazu

Die eine und einzige Partei

(Refrain) vla vlaa vla vla vla vla vlaaa...

(alle gemeinsam!)

Aber auch für die Schnitzel heißt es anstellen.

Suske findet es nicht mehr toll. Wiske versucht, ihn zu beruhigen, indem sie ihm schmutzige Dinge verspricht. Für Suske ist es zu spät, er will abhauen, und wirklich gut essen gehen.

Wiske sagt, dass sie hier nicht weggeht ohne den Ledersalon, und dass er ihr ansonsten eine Gehaltserhöhung geben muss, dann kann sie auf der Keizerlei einkaufen. Suske legt zärtlich seinen Arm um ihre Schulter und flüstert in ihr Ohr, dass er den Salon bezahlen wird. Sie fliegt ihm spontan um den Hals und küsst ihn lang und oft auf die Wange. Er beisst einmal in ihr Ohr. „Sehr geehrte Ikea-Kunden, ertönt es durch den Lautsprecher, angesichts des großen Interesses für unsere Aktionssalons gibt es längere Wartezeiten als angegeben“. „Also, vorwärts, Süßer, wir sind hier scheinbar noch nicht weg“, oh schau, wie süß, die Pantoffeln, da kannst du dann mit deinen Füßen hineinschlüpfen und dann leg ich Joe Cocker auf und dann sind wir daheim, wir zwei, du, mein Suske, dann sind gemeinsam daheim und dann

„Fick den Rest, weil wir ficken best!“ In diesem Augenblick beginnt eine Dame von rund fünfzig, eine junge Mutter zu beschimpfen, dass sie eine Nutte ist, und dass ihren Wagen nicht einmal voll geladen hat, und doch so anmaßend ist, um zu drängeln.

Und dann passiert es: Durch die Lautsprecher wird gerufen: „Sehr geehrte Ikea-Kunden, aufgrund eines Fehlers unserer Werbeabteilung sind die Ledersalons mit der gratis Flasche Grand Marnier irrtümlicherweise mit 500 Euro gekennzeichnet, wir entschuldigen uns hierfür, aber es bleibt eine einzigartige Ikea-Aktion: Unsere Ledersalons mit einer gratis Flasche Grand Marnier kosten 1500 Euro, wir wiederholen, nur 1500 Euro.“

Die freundliche Stimme und die Geigen von André Rieu können nicht verhindern, dass die Aufregung nicht zu übersehen ist. Fassungslosigkeit und Niedergeschlagenheit rundherum. Die junge Mutter, die gerade noch gelassen beschimpft wurde, reagiert schockiert, sie drückt ihre Kinder eng an sich, auch diesem Milieu kann man nicht mehr vertrauen. Ein Herr von rund 70 schwankt vor lauter Entrüstung, ein freundlicher Dreißiger bietet ihm Verstärkung, diejenigen, die ihren Einkaufswagen noch bewegen können, drehen sich im Kreis, ratlos, ziellos, ängstlich in diesem Paradies, das sich soeben in ein unvorhersehbares Betrügerinferno verwandelt hat, die Angst steht in den Gesichtern der Kinder zu lesen, diesen Schlag sah niemand kommen, diesen Mittag noch genossen sie im Autoradio den Werbespot, auf dem Weg hierher lasen sie die sonnigen Plakate, und jetzt scheint ihnen das Establishment den soundsovielsten Streich gespielt zu haben. Ein sportlicher Kerl, der mit seinem Einkaufswagen weder vor noch zurück kann, ruft: Ich will meinen Benzin rückerstattet haben! Es wird einstimmend applaudiert. Ein älterer Mann, mager mit dem Zittern einer Peitsche aus Schilf aus Großmutterns Zeiten: „Ich habe doch Recht auf die Ermäßigung?“ Jemand beginnt zu pfeifen, ein anderer stimmt ein. Es wird gerufen: „Betrüger, Betrüger, Betrüger!“ Es wird geflüstert, dass es eine Schande ist, zuerst alle mit einer Aktion ins Geschäft locken, und sie dann nicht ballern zu lassen. „Benzin zurück, Benzin zurück, Benzin zurück!“ Es wird skandiert, mit dem, was im Wagen liegt, wird der Takt am Eisen geklopft. Der Rhythmus schwillt an, die Menge hat beschlossen, es nicht dabei zu belassen. Die Handys werden herausgeholt. Die Unruhe beim Ikea-Personal nimmt zu. Jemand ruft: „Wir gehen nicht weg ohne unsere Ermäßigung, Applaus“, „Ermäßigung“, „Ermäßigung“, „Ermäßigung“, „Ermäßigung“, „Ermäßigung“. Der dj von Radio Contact, der hier sein erstes Doppelbett kauft, ruft seine Nachrichtenredaktion an, und sagt, dass hier etwas los sein wird. Suske und Wiske drücken einander gegenseitig die Hand, sie haben beide Tränen in den Augen, ihre frische Liebe wird eine Liebe des Widerstands sein, vereinigt gegen das Establishment. Aimé bittet die Dame

neben sich in einer seltsamen Anwendung emotionaler Überwältigung, ein Foto von ihm und seiner Wiske zu machen, hinter ihrem Wagen strecken sie die Fäuste in die Luft und küssen einander. Adressen werden ausgetauscht, „wir verstehen einander“. Eine Praktikantin der VTM-Nachrichtenredaktion, die tolle Sachen für ihr Zimmer kauft, weiß nicht wohin mit ihrer Wut und ruft den Dienstchef an. Weniger als eine Viertelstunde später fährt der Aufnahmewagen von VTM auf den Parkplatz. Inzwischen hat das Ikea-Management vergebliche Versuche unternommen, ihre Kunden zufrieden nach Hause gehen zu lassen, indem man Zimmerpflanzen und Ikea-Badezimmersets austeilte, aber auch davon war leider der Vorrat sehr beschränkt. Die Menge wird von einem plötzlichen Gefühl beispielloser Zusammengehörigkeit ergriffen, sie singen gemeinsam Lieder, skandieren Parolen wie: „Aus mit Straflosigkeit!“ und „Jetzt abrechnen!“. ATV, VRT, VTM, alle haben sie sich inzwischen aufgestellt, wenn IKEA ausruft, dass sie nichts mehr zum Austeilen haben, dass sie ihre Kunden gerne bei einem nächsten Mal unter besseren Umständen begrüßen. Die Masse zwingt sich hinaus, lässt die Kassen links liegen und geht in einem Marsch entlang dem Boomsesteenweg. Die Kameras laufen. Die Einkaufswägen und Plastiksäcke vollgefüllt, einen Hot Dog oder ein Brötchen in der Hand. Die Revolte breitet sich aus, die Nachrichtenredaktionen unterbrechen ihre Aussendungen, in Familien, in Büros, im Auto folgt man der Berichterstattung. Alle finden es skandalös, was den Kunden von Ikea passiert ist: Die soundsovielte Ohrfeige von der Elite. Beinahe jeder erkennt in seinem Schicksal etwas von ihnen, hier werden universelle Emotionen aufs Tapet gebracht. Das Herz von Wiske klopft, bunk, bunk, bunk, du musst einmal fühlen.

„Sandra, wir stehen wie in einer Szene von ‚Schindlers Liste‘.“

Die Wut, die Begeisterung des Widerstands, wirkt ansteckend, Menschen möchten ihre Solidarität bezeugen, einige nehmen das Auto Richtung Wilrijk, und der Marsch, der wächst. Je länger die Presse live berichtet, desto zahlreicher strömt das Volk zu. Aimé und Sandra sind ergriffen, es ist nicht nur eine Wendung in ihrem Leben, sondern auch in dem ihrer Schicksalsgenossen: Das Volk spricht und sagt „Genug ist genug!“. Das Skandieren beginnt, erst zögernd und vorsichtig: „Wir sind das Volk“. Sie haben das im Fernsehen gesehen, sie waren damals doch kurz davon ergriffen.

"Wir sind das Volk ",

"Wir sind das Volk ".

Die Wirklichkeit ist angekommen, und sie ist warm und überwältigend, sie können sie beinahe greifen. „Sandra, dass ich das gemeinsam mit dir erleben kann, wir werden es ihnen

einmal gut zeigen“. Spontan, geleitet durch die Emotion des Moments, beginnen einander wildfremde Menschen Hand in Hand zu laufen. Hubschrauber der Polizei kreisen über Antwerpen. Die Bewegung wird kartiert, bei Reuters tritt der Bericht ein, dass in den Carrefours von Sint-Niklaas, Kalmthout und Oud-Heverlee Solidaritätsaktionen gestartet wurden. Das Volk läuft mit vollgeladenen Einkaufstaschen die Strasse entlang, und ruft:

„Wir sind alle
Ikea-Kunden!“

„Erste, zweite, dritte Generation,

wir sind alle

Ikea-Kunden!“

"Aus mit der Straflosigkeit!"

"Aus mit der Straflosigkeit!"

Aimé gibt Sandra einen langen Zungenkuss, Sandra seufzt: „Die Balearen, jetzt will ich auf die Balearen“. Grosse Familienautos parken entlang der Strasse. Tüchtige Väter steigen aus und gehen auf der Strasse mit. Die Live-Berichterstattung ist Öl auf dem Feuer, immer mehr Menschen schalten auf die Nachrichten um. Und immer mehr Menschen schließen sich an, es wird ein riesiger Marsch: der Marsch für die rechtmäßige Ermäßigung.

„Jetzt abrechnen!“

„Jetzt abrechnen!“

Aufgenommen in der Wärme einer Volksbewegung, die sie übersteigt.

„Aus mit der Straflosigkeit!“

„Aus mit der Straflosigkeit!“

Der Konsumentenverband kommt mit Lautsprechern, und hält ein Plädoyer für die Wiederherstellung der Werte. Die Studenten der Abteilung Musikalisches Lustspiel, das sind die früheren Theaterschulen, sorgen in der Zwischenzeit für Unterhaltung mit Gesang und Tanz. Die jüngeren Abteilungen der Operettenausbildung bieten tiptopp in Uniform ihre Dienste an. Dort sind die Welpen von Wilrijk und dort sind die Murmeltiere von Mortsel und dort treffen sie mit den Fahنشwingern auf der Meir zusammen. Hier wird aller Erwartung nach einer sprühendes Finale stattfinden. Inzwischen hat VTM beim Wapper in Antwerpen große Bildschirme aufgestellt und für eine direkte Verbindung mit den Protestmärschen in Sint-Niklaas, Leuven, Kortrijk und Hasselt gesorgt.

Sandra und Aimé beginnen sich zu küssen, womit sie die folgende halbe Stunde beschäftigt sind: Sie haben sich etwas an den Rand gestellt, das Magnum, die sie von ihm bekommen hat, läuft langsam über ihre Hand und innerhalb einer Viertelstunde wird er noch kaum hörbar

seinen allerletzten Satz wimmern: „Oh, mein Wiske, einmal in der Öffentlichkeit bumsen, das will ich schon so lange“. Eine Frau rund die Fünfzig läuft zwischen den Massen, behängt mit 9 Plastiksäcken voll Kleidung und einem von Leonidas. Die Säcke sind zu schwer, das letzte Kleid im Ausverkauf war zuviel, obwohl es eigentlich etwas leichtes und sommerliches war, sie geht weiter, aber durch das Gewicht ihrer Einkäufe kann sie ihre Beine nicht mehr ganz durchstrecken. „Jetzt abrechnen, jetzt abrechnen!“ ruft sie und währenddessen sinkt sie immer tiefer und tiefer ein. Um ihre Einkäufe etwas zu erleichtern, beschließt sie, die Schachtel Leonidas zu öffnen und sie beginnt, die Pralinen zu essen. Zwischen einer weißen Praline mit Eierlikör und einer mit Praliné ruft sie im Rhythmus der Masse: „Wir sind das Volk!“ „Wir sind das Volk!“ Ihre Einkäufe sind wirklich zu schwer. Sie sinkt auf ihre Knie. Sie schwankt. Sie stopft eine Hand voll Pralinen in ihren Mund. Sie dreht sich. Beschließt, die Schachtel vollkommen leer zu essen und stolpert weiter auf ihren Knien. Sie sinkt unter ihren Einkaufstaschen zusammen, löst sich in der Menge auf,
„Wir sind das Volk,
„Wir sind das Volk!“

Und dann passiert es.

Die Nachtsonne bricht an. Aimé fährt zu Leen, Sandra allein in ihr kleines Studio. Der Mann von Schilf läuft nach Hause, gerade, aber gebrochen. Die Hostessen von Ikea ziehen wieder ihre eigenen Kleider an, schminken sich ab. Der Putztrupp von Wellekens Hecken und Zäune gibt es auf. Gibt es auf und beginnt mit etwas unsagbar anderen. Im Abbruch bricht es an: hier sind die Sieger des Verlustes.

Die Nachtsonne, nicht anders zu beschreiben als etwas Unvollkommenes.

Und das Verschwinden erscheint.

Ein Fehler, der sich aufdrängt, ein Mangel, der zu viel wird.

Die Nachtsonne schmilzt sich einen Weg in die Gesichter.

Die Nachtsonne macht Platz, tritt ihren Platz ab und weicht dem

Dämmern einer Öffnung. Nachtsonne.

